

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 107 (1956)
Heft: 2

Nachruf: Nekrologe = Nos morts
Autor: Tanner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberförster Walter Ammon

«... Und wenn Freund Hein uns beschleicht,
mache den Abschied uns leicht...»

Ruhte das Rapier und war der Erörterung politischer Kampffragen Genüge getan, so mag unser Freund im Kreise seiner Farbenbrüder der Helvetia das Lied, welches Grillen und Sorgen verscheuchen sollte, mitgesungen haben. — Lang, lang ist's her. «Der Schläger ward des Rostes Raub...» — Und auch das blanke Gewehr vermißt seit Jahren die starke Hand des zielsicheren Schützen. — Der Becherklang ist verrauscht. — Es ist stiller Abend geworden!

Mochte sich im Leben der Sorgenberg noch so hoch türmen, mochten ihn Trauer und schwere Krankheit umgeben, nie hat den einst frohernsten Burschen die kompromißlos aufrecht-ehrliche Kampfbereitschaft verlassen, nie hat er auf ein leidenschaftlich freies Wort verzichtet, wenn es galt, Schäden im Volk aufzudecken, Schädlinge zu zeichnen. «Walter Ammon hatte ein Rechtsbewußtsein und ein Rechtsbedürfnis, das manchem Juristen wohl anstehen würde.» (E. Schürch.) Das politische Testament hat er dem Schweizervolk mit seinem Werk «Gesunde Demokratie»¹ überreicht. Hier versucht er «das vielfach verflochtene Spiel der in der Demokratie wirksamen gesunden und ungesunden Kräfte zu klären und damit womöglich einen Beitrag zur Verbesserung unserer schweizerischen politischen Verhältnisse zu leisten.» — Scharf wie des Degens Schneide war seine Feder, hart wie hagebuchenes Holz sein Wort, wenn er auch nur Unrecht witterte! So war Walter Ammon, als Student, als kämpferischer Forstmann, bestrebt, die Sache über die Person zu stellen, und — bis in die letzten Tage seines Lebens, da er sich in das von seiner Frau so schön und edel gestaltete Heim in Muri bei Bern zurückgezogen hatte — war sein Sinnen und Sorgen erfüllt von der Liebe zum *Schweizer Wald*, seinem Auf- und Ausbau.

Am Morgen des 11. Januar 1956 hat Walter Ammon nach langer Leidenszeit in aller Stille von dieser Welt Abschied genommen. Wir haben einen vortrefflichen Kameraden und Kollegen verloren, dessen Gerechtigkeitssinn, religiöse Sauberkeit und unerschrockene berufliche Einsatzbereitschaft beispielgebend waren.

«Bete und arbeite» hätte im Spruchbalken des ehrwürdigen Obaraargauer Bauernhauses eingeschnitzt sein können, in dem Walter Ammon am 11. März 1878 in Lotzwil geboren worden war. In allen Lebenslagen ist er dem Leitwort «ora et labora» treu geblieben.

1897 wurde er, das Maturitätszeugnis von Burgdorf in der Tasche, Student der Chemieschule der ETH. — Giftdämpfe aus Retorten und «Kapellen» haben ihm nicht zugesagt. — Eine ernste Krankheit ließ den Entschluß zu einem «Pferdewechsel» reifen. So sattelte Ammon um zum Studium der Forstwissenschaften, bestand 1902 das Schlußexamen und erhielt 1903 nach Erfüllung der

¹ Ammon W.: «Gesunde Demokratie», Verlag Paul Haupt, Bern 1947.

vorgeschriebenen Praxiszeit, die er bei dem hervorragenden Lehrmeister Arnold Müller in Biel erleben durfte, das eidgenössische Wählbarkeitszeugnis.

Seine Tätigkeit als Forsttaxator im Amt Burgdorf wurde mit der Wahl zum Kreisoberförster für den neugeschaffenen Forstkreis Niderrsimmental mit dem 1. März 1906 abgeschlossen.

Abgeschiedenheit, die Arbeit am steinigen Berghang erziehen den Menschen zur Härte, machen ihn weltfremd. Zäh hängt er am Althergebrachten, ist Neuerungen gegenüber mißtrauisch. — Versteht der Forstmann die ihm durch Recht



und Gesetz übertragenen Aufgaben in eine bekömmliche Form zu kleiden und die Forderungen in wohlabgewogenen Preisen zu verabreichen, so kann er den Berglern Freund und Berater werden. Beharrt er aber stur auf Paragraph und Buchstaben und vermag er nicht durch kluge Einfühlung vorgefaßte Meinungen zu zerstreuen, dann verzieht sich der Mann vom Berg feindlich, unnahbar tief in seiner Hütte.

Der Brand der Simmenfluh, durch Blitzschlag im heißen Sommer am 20. August 1911 entstanden, und die damit verbundenen Anfeindungen und andere Schwierigkeiten mehr ließen den jungen Familienvater aufatmen, als er das Defilee der «Porte» am Ausgang des Simmentals nicht mehr durchschreiten mußte.

Am 1. Juni 1912 hat Ammon seinen neuen Amtssitz in Thun bezogen: «Ich bin zeitlebens dem gütigen Geschick dankbar, daß es mich in den Forstkreis verschlagen hat, der als Kleinod jenes ausgedehnte Plenterwaldrevier birgt, wel-

ches einst Forstmeister Balsiger die hauptsächlichsten Grundlagen zu seiner bekannten Plenterwaldschrift² geliefert hat.»

Lieulich ist die Gegend um Thun, vom Stockhorn bis zur Kander, vom Sigriswilergrat zum Hengst, von der Honegg ins Schangnau, zum Buchholterberg usw., bewohnt von einer waldfreundlichen Bevölkerung, die naturgemäße Waldwirtschaft und den Nachhaltigkeitsbegriff wie ein kostbares Erbteil von Generation zu Generation zu hüten und zu pflegen verstanden hat. Wie der Bauernhöfe behäbiger Wohlstand Tradition ausstrahlt, so lebt der Plenterwaldgedanke im Emmentalervolk unbenannt seit Jahrhunderten.

Wie der Vater den vom Ätti übernommenen Hof und besonders seinen Wald sorgfältig bewirtschaftet und ihn mit Blick auf seine Nachkommen benützt hat, so wird auch der Sohn bestrebt sein, des Hofes «Sparkasse», den ungleichaltrig auf gutem Grund heranwachsenden Wald mit guten Holzvorräten weiterzugeben.

Das war das beglückende Arbeitsfeld, auf welchem Ammon 32 Jahre lang schaffen durfte.

Wer je das Glück hatte, in Thun seine Praxiszeit zu erleben, der hat reichen, vielfältigen Gewinn mit ins Berufsleben genommen. — Eine Schlaganzeichnung mit Meister Ammon in den Wäldern von Steffisburg, Buchholterberg, Kapfern-Losenegg und vielen andern, gemeinsam mit einer aufgeschlossenen Bürgerverwaltung, die kritisch das Tun ihres Oberförsters verfolgte, wer die große Zahl von Exkursionen durch die Plenterwälder, an denen Ammon begeistert und begeistert zu erzählen verstand, mitmachte, dem werden solche Festtage höchster Berufsfreude immer in dankbarer Erinnerung bleiben. — Ganz anders tönte die Schalmei im Büro an der Lauenen, wenn die vorgesetzte Obrigkeit behandelt wurde. Auch das war zu erlernen und in gemilderter Form ins Gedächtnis einzutragen.

Das Schrifttum Ammons kannte nur *eine* Linie, die Verbreitung und Vertiefung des Plentergedankens. Unerbittlich hart und scharf ging er gegen die «Kahlschlägler» oder Befürworter des Fichtenstangenackers ins Gericht. Seine Angriffe als Gegner jeglicher Einseitigkeit und Gleichmacherei auf menschlich-politischer und waldbaulicher Ebene kannten keine Gnade. — Die Verteidigung des Plenterwaldes, der Baumwirtschaft und der mit ihr verknüpften lückenlosen Verjüngung gestattete keine kurvenreichen Umwege. — Und dennoch — es führen viele Wege zum Ziel, das heißt zum gesunden, standortgemäßen, ungleichaltrigen, zuwachsfreudigen Mischwald, dessen Standraum durchsetzt ist von einem tätigen, kräftigen Wurzelwerk und die verfügbare Luftsäule erfüllt ist von assimilierender, zuwachs- und damit ertragfördernder Blatt- und Nadelmasse.

Im Herbst des Jahres 1937 hat Ammon sein Buch: «Das Plenterprinzip in der schweizerischen Forstwirtschaft»³, das im In- und besonders auch im Ausland starke Beachtung gefunden hat, herausgegeben. Es ist 1951 in einer dritten, verbesserten Auflage erschienen. Sein Bekenntnis, von dem er nie abgewichen ist, formuliert er in der ersten Auflage so: «Der Verfasser steht in waldbaulicher Hinsicht rückhaltlos auf dem Boden einer züchterisch durchgebildeten Plenter-

² Balsiger: «Der Plenterwald». Beiheft Nr. 1 der «Schweiz. Zeitschrift für das Forstwesen»; Bächler & Co., Bern 1925.

³ Ammon: «Das Plenterprinzip in der Waldwirtschaft». Verlag Paul Haupt, Bern 1951.

wirtschaft. Die praktische Arbeit im Plenterwald hat mich zur unumstößlichen Überzeugung gebracht, daß es die einzig richtige, wahre naturgemäße und letzten Endes auch wirtschaftlich vorteilhafteste Betriebsform ist.» — Was Wunder, wenn ob solcher Zielsicherheit die Forstwelt aufhorchte und das Gebiet von Schwarzenegg und Honegg zum vielbesuchten forstlichen Wallfahrtsort geworden ist. — Wer immer sich ernsthaft mit Waldbaufragen beschäftigt, will einmal wenigstens die Pilgerfahrt in die heiligen Hallen an der Honegg, im Emmental überhaupt gemacht haben. — Der Fremdling aber, der erwartungsvoll glaubt, nach dem Überschreiten der Schweizer Grenze überall nur Plenterwald zu finden, ist erstaunt und enttäuscht vielleicht, wenn er ähnliche Waldbilder wie in seiner Heimat sieht und als Antwort auf erstaunte Fragen hört: Die Pflanzbestände sind in Umwandlung begriffen — wir sind am Werk, die Erkenntnisse der Forschung in den praktischen Waldbau einzubauen. — Wir streben alle nach einem Ziele: Produktionsförderung auf naturgemäßer Grundlage. — Das Ziel ist fern und weit der Weg; denn «der Wald erträgt keine Sprünge», und was Generationen in guten Treuen im Willen, dem Volke zu dienen, der Waldnatur aufgezwungen haben, braucht wiederum Generationen, um der Natur ihr Recht zurückzugeben.

Pflanzensoziologie und neue Waldbaulehre, die Bestrebungen von Vereinigungen für naturgemäße Waldwirtschaft im Ausland, das Wissen um die Zuwachsförderung durch gute Auslese der Elitebäume, sie alle streben doch einem großen Ziele entgegen, der Umwandlung vom künstlich angelegten *Forst* zum natürlichen *Wald*.

Es war das große Verdienst Walter Ammons, seine Erfahrungen, seine Beobachtungen, Messungen usw. zusammengetragen zu haben. — Seinem Werk, seinem forstlichen Testament werden wir alle Zeit mit hoher Anerkennung folgen und es in dankbarer Erinnerung behalten.

Ammon hatte das hohe Glück, eine Betriebsform bewirtschaften zu dürfen, die in ihrer Schönheit seit Jahrhunderten von einer Bevölkerung behütet worden war, deren Schollentreue und Ehrfurcht vor dem guten Althergebrachten freudige Anerkennung verdient.

Jeder Forstmann hat den Aufgabenkreis so zu übernehmen, wie sein Vorgänger ihn verlassen hat. — Jahrzehntelanger Arbeit bedarf es, bis der Wald die «Handschrift» des Pflegers zu erkennen gibt. — Da scheint es uns, daß wichtiger als der Streit um die Begrenzung von Namen und Begriff der klar umrissene Entschluß, der einmal gefaßt, fort und fort befolgt werde. Jeder Schritt, den wir im Sinne naturgemäßer Waldwirtschaft tun, auf diesem oder jenem Weg, führt endlich zum wertvollen, gesunden, von Laub- und Nadelbäumen wohldurchsetzten natürlichen Mischwald. Darum ist das Verdienst des so entschlossen schaffenden Wirtschafters im Gebiet verkünstelter Wälder mit einer zum Wald vielleicht negativ eingestellten Bevölkerung mitnichten weniger hoch zu achten als das Wirken in einem Landesteil, wo der Entschluß mit dem erstrebten Ziel zusammenfällt.

Das hat unser Freund auf gemeinsamer Wanderung im herrlichen Buchenwald bei Degersheim, den er in Erholungstagen oft besuchte, anerkannt. «Richtunggebend bleibt das Plenterprinzip.» (Schlußsatz der 3. Auflage.) Der Satz steht fest. Der Wege aber, dieses zu erreichen, gibt es viele. — Ammons Weckruf breitet sich aus von Tal zu Tal, von Wald zu Wald.

Damit dieser Ruf nicht untergehe, haben Frau und Herr Ammon die Stiftung «Pro silva helvetica» geschaffen, deren Zweckbestimmung der Förderung des Plentergedankens gilt und die Forstleute, welche sich, wie einst Forstmeister Kasthofer und viele andere, durch mannhaftes Eintreten für den Wald hervorgetan haben, mit der Kasthofer-Medaille ehren will.

Mit der kurz vor dem Tode Walter Ammons von seiner Frau und ihm errichteten «Ammon-Stiftung», die notleidenden Unterförstern und ihren Familien im Kanton Bern beistehen soll, und dem sehr bedeutenden Beitrag an die Hilfskasse für schweizerische Forstingenieure haben Walter Ammon und mit ihm seine Frau die tiefe Verbundenheit mit der schweizerischen Waldwirtschaft und deren Hütern in selten schöner Art und Weise bezeugt.

Um den tapferen Kämpfer Walter Ammon ist es stille geworden. Das ganze Försterkorps unserer Heimat aber ist ihm für seine Unerschrockenheit und Standpunkttreue zu tiefem Dank verpflichtet. — Sein Andenken hochhalten heißt im Sinn und Geiste seiner Grundsätze mit Entschlossenheit einstehen für eine auf naturgemäßer Grundlage fußende Waldwirtschaft. — Wir sind alle an der Arbeit; denn wie dir, Walter Ammon, lieber toter Freund, der Wald ein köstliches Gut darstellte, ist er auch uns heiliges Vaterland! *Tanner*

BÜCHERBESPRECHUNGEN · COMPTE RENDU DES LIVRES

Campell, Eduard; Kuoch, Rolf; Richard, Felix; Trepp, Walter: Ertragreiche Nadelwaldgesellschaften im Gebiete der schweizerischen Alpen unter besonderer Berücksichtigung Graubündens. Beiheft Nr. 5 zum «Bündnerwald», Zeitschrift des Bündner Forstvereins und der Selva. Chur 1955.

Die drei Bündner Forstleute Eduard C a m p e l l , R o l f K u o c h und Walter T r e p p sind wohl die besten Kenner der Nadelwaldgesellschaften unserer Alpen. Zum großen Teil auf Grund eigener pflanzensoziologischer Untersuchungen und gestützt auf die Pionierarbeit ihres Landsmannes Jos. B r a u n - B l a n q u e t geben sie in der vorliegenden Schrift eine ausgezeichnete, klar und allgemein verständlich geschriebene pflanzensoziologische Übersicht der waldbaulich wichtigen Nadelwaldgesellschaften.

Dr. Felix R i c h a r d behandelt anschließend auf sieben Seiten in meisterhaft klarer und knapper Weise aus der Vielzahl der Nadelwaldböden einige besonders kennzeichnende und weitverbreitete Typen. Die Schrift ist mit vorzüglichen Bildern, zum Teil prächtigen Farbtafeln, reich illustriert und darf sowohl dem waldbaulich interessierten Laien als auch Studierenden und Forstleuten bestens empfohlen werden. *Hans Leibundgut*

Deutscher Forstverein, Jahresbericht 1954. (Geschäftsstelle Darmstadt, Roquetteweg 26.)

Dieser Jahresbericht ist ein umfangreiches Buch von 402 Seiten. Wir finden darin zunächst eine Übersicht über die Organisation des Deutschen Forstvereins, der Länderforstvereine, des Deutschen Forstwirtschaftsrates und aller übrigen forstlichen Verbände und Arbeitsgemeinschaften unseres Nachbarlandes.